

Raus mit der Sprache!

Kommunikative Kompetenz

Unterrichtsmaterialien zur Vor- und Nachbereitung
der KPZ-Veranstaltung
im Museum für Kommunikation, Nürnberg

0. Übersicht

- Lehrplanrelevanz
- Grundfragen, Lernziele
- Hinweis zum Umgang mit den Vorbereitungsmaterialien - Kommunikation mit dem Museumspädagogen

1. Unterrichtsmaterialien zur Vorbereitung (1. Schulphase)

- Arbeitsblatt Kommunikation „face to face“ selber ausprobieren: Experimente zum aktiven Zuhören
- Arbeitsblatt Projektarbeit „Sprachhandlungstagebuch“: Heute schon jemanden informiert?
- Arbeitsblatt Textanalyse und Diskussion: Eine Frage der Integration – der deutsche Fremdwortbegriff

2. Museumsbesuch (insgesamt 90 Minuten)

- „Stegreifkonversation mit einer Unbekannten ...“: spontanes Sprechen und aktives Zuhören (20 Minuten)
- Sprachhandlungen (40 Minuten)
- Sprachwandel (30 Minuten)

3. Unterrichtsmaterialien zur Nachbereitung (2. Schulphase)

- Arbeitsblatt Rechercheprojekt:
Poetisch, pathetisch – die perfekte Liebeserklärungen im Popsong
- Arbeitsblatt Umfrageprojekt:
Famos, flott, fett: Begriffe aus der Jugendsprache im Wandel der Zeit
- Arbeitsblatt Textanalyse und Diskussion:
Kiezdeutsch – ein neuer Dialekt?

4. Literatur

Lehrplanrelevanz

HS D 9.1; RS D 9.1; Gym D 9.1 / 9.5 /10.1 – 12.1

Grundfragen, Lernziele

- Welche unterschiedlichen Sprachhandlungen vollziehen wir täglich?
- Welche Sprechabsichten verfolgen wir dabei in den jeweiligen Situationen?
- Was für alltägliche Beispiele finden sich zum Thema ‚Sprachwandel‘?

Alltagssituationen bewältigen wir – möglichst unter Vermeidung von Missverständnissen – im kommunikativen Miteinander. Orientieren wir uns dabei am Kommunikationsmodell, dann bedeutet dies Folgendes: Das zielgerichtete Sprechen des Senders und das aufmerksame Zuhören des Empfängers sind die entscheidenden Momente bei der Übermittlung einer Botschaft, ganz gleich, ob es sich dabei um eine verbale oder eine nonverbale Mitteilung handelt.

Beim Gang durch das Museum für Kommunikation lässt sich die jeweilige Bedeutung unterschiedlicher Formen der Verständigung in handlungsorientierten Experimenten wie auch in der Beschäftigung mit audiovisuellen Medien anschaulich untersuchen.

Hinweise für die Lehrkraft zum Umgang mit den Vorbereitungsmaterialien

Die Arbeitsblätter ermöglichen die Vorbereitung auf einzelne Schwerpunkte der pädagogisch betreuten Museumsveranstaltung.

> Informieren Sie bitte den Museumspädagogen unmittelbar vor Beginn der Museumsveranstaltung im Beisein der Klasse, wie Sie sich auf die Veranstaltung vorbereitet haben. Dadurch lässt sich festlegen, wie die Ergebnisse der Vorbereitungsphase im Museum aufgegriffen und näher beleuchtet werden können.

► Kommunikation „face to face“ selber ausprobieren: Experimente zum aktiven Zuhören

Jahrgangsstufe: 9 – 12

Fach: Deutsch

Material: Stifte, Schreibmaterial, Papierkärtchen, Pinwand

Zeitaufwand: 45 Minuten

Ablauf:

Zunächst wird eine „Versuchsperson“ ermittelt, die sich *außerhalb* des Klassenraumes etwa 5 Minuten lang gedanklich darauf vorbereitet, drei Personen aus der Klasse nacheinander eine tatsächlich erlebte oder auch fiktive Begebenheit zu erzählen. Sobald die Testperson diese Aufgabe bekommen und den Klassenraum verlassen hat, werden drei weitere Jugendliche bestimmt, die folgende Aufgaben bekommen:

- Person 1 hört der „Versuchsperson“ konsequent mit „Pokerface“ zu und darf – was auch passiert – keine Miene verziehen und nur ganz sparsam kommunizieren.
- Person 2 hört aktiv zu.
- Person 3 hört „hyperaktiv“ zu und nervt durch ständige Unterbrechungen, unruhige Gestik und Mimik o. ä.

Sobald die drei Rollen geklärt sind, wird die „Versuchsperson“ gebeten, jeweils für zwei Minuten den drei Personen die erlebte oder fiktive Begebenheit zu erzählen. WICHTIG: Dabei werden keine Kommentare von der Lehrkraft oder den beobachtenden Jugendlichen gegeben – egal wie die „Versuchsperson“ reagiert. Die „Versuchsperson“ bekommt lediglich ein Signal, wenn die 2 Minuten jeweils abgelaufen sind.

Während des insgesamt sechs Minuten dauernden Kommunikationsexperiments beobachten die übrigen Jugendlichen die drei Kommunikationssituationen:

- Wie verhalten sich die Gesprächspartner?
- Wie sprechen sie?
- Was lässt sich über ihren Gesichtsausdruck sagen?
- Wie funktioniert die Kommunikation insgesamt in den drei Situationen?

In einer anschließenden Phase (etwa 15 Minuten) entwickeln die Jugendlichen in vier Gruppen auf Papierkärtchen etwa fünf konkrete grundlegende Tipps zum „aktiven Zuhören“:

- Wie setze ich meine *Sprache* beim aktiven Zuhören ein?
- Wie setze ich meine *Mimik* und meine *Gestik* ein?

In den verbleibenden 15 Minuten präsentieren die Gruppen ihre Ergebnisse und entwickeln so gemeinsam eine Kurzcharakteristik dessen, was aktives Zuhören ausmacht.

► Projektarbeit „Sprachhandlungstagebuch“: Heute schon jemanden informiert?

Jahrgangsstufe: 9 – 12

Fach: Deutsch

Material: Stifte, Schreibmaterial

Zeitaufwand: „einwöchige Hausaufgabe“ + 45 Minuten in der Schule

Ablauf:

Im Museum für Kommunikation befinden sich in der „Hörbar“-Einheit zum Thema „Mit Sprache handeln“ viele Beispiele, die sich auf ganz praktische Kommunikationssituationen beziehen. Welche Sprachhandlungen wir persönlich (sehr) häufig oder eher weniger bis gar nicht vollziehen, können wir über einen bestimmten Zeitraum in einem „Sprachhandlungs-Tagebuch“ dokumentieren:

	Smalltalk	informieren	manipulieren	motivieren	sich etwas von der Seele reden	seine Liebe erklären
Mo						
Di						
Mi						
Do						
Fr						
Sa						
So						

Aufgaben:

1. Hausaufgabe: Dokumentieren Sie für den Verlauf einer Woche, in welcher Situation Sie die jeweiligen Sprachhandlungen (Tabelle oben) vollzogen haben:
 - a) Notieren Sie dabei die von Ihnen verwendeten Begriffe und Redewendungen (Bsp.: Samstag abends, gemeinsam ins Kino gehen, motivieren: „*Komm schon, das wird bestimmt der super-super Abend. Du musst einfach mitkommen – die anderen sind auch alle dabei! Bitte, bitte, bitte. Du kannst doch nicht immer so träge daheim rumhängen.*“ – emotionale Sprache, Übertreibungen, Appelle, Ausübung von leichtem Druck usw.).
 - b) Welche weiteren Sprachhandlungen – die sich von den in der Tabelle genannten deutlich unterscheiden – müssen Sie evtl. in Ihre Tabelle mit aufnehmen?
2. Schule: Vergleichen Sie Ihr „Kommunikationsprofil“ mit dem Ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler:
 - c) Welche Sprachhandlungen vollziehen Sie im Lauf einer Woche (sehr) häufig oder eher weniger bis gar nicht?
 - d) Notieren Sie: Welche Begriffe und Redewendungen kommen dabei häufig vor?
3. Notieren Sie (in Kleingruppenarbeit) Berufsgruppen, bei denen die genannten Sprachhandlungen eine wichtige Bedeutung haben. Diskutieren Sie anschließend ihre Ergebnisse.

► Textanalyse und Diskussion: Eine Frage der Integration – der deutsche Fremdwortbegriff

Jahrgangsstufe: 11 – 12

Fach: Deutsch

Material: Stifte, Schreibmaterialien (Papierkärtchen), Pinwand

Zeitaufwand: 45 Minuten

Ablauf:

Aufgaben für Kleingruppenarbeit:

1. Welche Kriterien nennt Dieter E. Zimmer für die Brauchbarkeit von Fremdwörtern im Deutschen? Erklären Sie, inwiefern Sie dem Autor zustimmen können!
2. Sammeln Sie weitere im Deutschen gebräuchliche Fremdwörter und prüfen Sie, inwiefern diese eine Bereicherung darstellen oder nicht. Notieren Sie die Begründungen für Ihre Ansichten!
3. Sammeln Sie Ihre Ergebnisse aus Aufgabe 2 auf Kärtchen an einer Pinwand und diskutieren Sie Ihre Ergebnisse dann im Plenum!

Dieter E. Zimmer: Alles eine Sache des Geschmacks? Von wegen! (Auszug)

1 „Der deutsche Fremdwortbegriff, hinter dem eine illusionäre Vorstellung von sprach-
2 rassiger Reinheit steht, führt uns in die Irre. Wir sollten endlich einsehen, dass wir ein
3 Einwanderungsland sind und schon immer waren. Aber die Fremdwörter müssen sich
4 grammatisch integrieren lassen! Viel von dem crazyen, trendyen, downgeloadeten
5 und geupdateten Material ist kaum integrierbar und müsste wieder outgesourct
6 werden. Aber willkommen sind die neuen fremden Wörter und Wendungen dort, wo
7 sie ausdrücken, wofür Deutsch bisher gar keinen Ausdruck hatte, oder keinen so kla-
8 ren und knappen (Scan, scannen) - wo sie eine semantische Nuance hereinbringen,
9 die ihre Wörterbuchübersetzung nicht hat (Team ist eben nicht dasselbe wie Mann-
10 schaft oder Belegschaft) - wo sie der semantischen Differenzierung und damit Berei-
11 cherung dienen (Kid ist nicht dasselbe wie Kind) - und wo sie der Sprache eine gewis-
12 se globale Beweglichkeit verleihen über dieselben Gegenstände redet man interna-
13 tional besser mit deckungsgleichen Begriffen und womöglich gar ähnlich lautenden
14 Wörtern. Manche dieser Wortimporte sind so notwendig und nützlich, dass man sogar
15 über ihre mangelnde Integrationseignung hinwegsehen muss.“

(Quelle: http://www.zeit.de/2007/31/Alles_eine_Sache_des_Geschmacks?page=all&print=true; urspr. erschienen in:
Burkhardt, A. (Hg.); Was ist gutes Deutsch?; Mannheim 2007)

Wortbedeutung:

- *semantische Nuance: feiner bedeutungsmäßiger Unterschied*

Stegreifkonversation mit einer Unbekannten: spontanes Sprechen und aktives Zuhören

(20 Minuten)



WAS? - Objekte oder Museumseinheiten: großformatige Videoprojektion (SchauspielerIn, die unkommentiert ein abwechslungsreiches Mimikrepertoire vorführt); kleinformatige Porträtfotos (Mimik von Kindern)

WIE? - Aktion: personale Anleitung, individuelles freiwilliges Experimentieren (einzeln oder zu zweit), gemeinsame Reflexion (Plenum)

WOW! - Erfahrung: Die Jugendlichen erproben das spontane Reagieren auf Mimik im Gespräch und werden für aktives Zuhören sensibilisiert.

Eines der zentralen Exponate in der Dauerausstellung des Museums für Kommunikation ist die Einheit zum Thema „Mimik“: In einer großflächigen Video-Projektion zeigt die Nürnberger StaatsschauspielerIn Julia Bartholome, in welchen feinen Nuancen der Gesichtsausdruck eines der wichtigsten Kommunikationsmittel ist. Außerdem wird anhand einer Reihe von kleinformatigen Porträtfotos das Thema „Mimik“ vertieft. Gerade im direkten Gespräch („face to face“) sagt die Mimik viel darüber aus, wie intensiv unser Gegenüber am Gespräch teilnimmt und ob in diesem Zusammenhang Gesprächsinhalte verstanden und für gut befunden werden oder nicht. Von entscheidender Bedeutung ist freilich, dass Mimik auch missverstanden werden kann – selbst wenn es für den Ausdruck von Freude, Trauer, Überraschung, Angst, Schmerz, Wut oder Ekel ein kulturgleiches Ausdrucksrepertoire gibt.

Am Beginn der Museumsveranstaltung steht in diesem Zusammenhang ein Improvisationsspiel, vor dessen Beginn der Begriff „aktives Zuhören“ im gemeinsamen Gespräch mit der Gruppe geklärt wird. Dabei fließen die alltäglichen Erfahrungen und das (außer)schulische Vorwissen der Schülerinnen und Schüler mit in die Überlegungen ein: Beim aktiven Zuhören werden die verbalen Äußerungen des Sprechenden Gegenübers durch Mimik begleitet – der oder die Sprecher(in) erhält also ein unmittelbares Feedback im Verlauf des Gesprächs.

Im Rahmen des Improvisationsspiel kommunizieren die Jugendlichen der Reihe nach entweder einzeln oder auch in Paaren mit der SchauspielerIn – und zwar indem sie ihr von einem tatsächlichen oder fiktiven Erlebnis berichten. Dabei muss natürlich die wechselnde Mimik der SchauspielerIn zu den berichteten Inhalten der Jugendlichen passen. Der Reiz der Übung liegt darin, dass – abweichend von einer „normalen“ Gesprächssituation – den Sprechenden nicht bekannt ist, was die SchauspielerIn mit ihrem Gesicht macht. Es sind also Mut, Spontaneität, Antizipationsgabe und Kreativität gefragt.

Anschließend berichten die Jugendlichen sich in einem Erfahrungsaustausch gegenseitig, wie sich die Übung „angefühlt“ hat.

Museumsbesuch Phase 2 (Raus mit der Sprache!)

Sprachhandlungen

(40 Minuten)



WAS? - Objekte oder Museumseinheiten: Audiostationen, Mitmachstationen

WIE? - Aktion: personale Einführung (Kurzüberblick), individuelles Zuhören an den Audiostationen, gemeinsames Ausprobieren der Mitmachstationen, gemeinsame Reflexion (Plenum)

WOW! - Erfahrung: Die Jugendlichen lernen die Vielfalt unterschiedlicher Sprachhandlungen, die Möglichkeiten und Grenzen eines „blinden Verständnisses“, die Ursachen für Missverständnisse sowie weitere Facetten des kommunikativen Miteinanders kennen.

Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler über das Improvisationsspiel zu Beginn der Veranstaltung auf spielerische, experimentelle und ungewohnte Weise der Frage „Was ist aktives Zuhören?“ genähert haben, werden nun diverse Mitmach- und Hörstationen zum Thema „Raus mit der Sprache“ nach einer kurzen Hinführung selbstständig erschlossen.

Dabei stehen die „Hörbar“ mit den Audiostationen zu unterschiedlichen Aspekten des Themas „Mit Sprache handeln“, das „Architektenspiel“ zur Schulung des *präzisen Beschreibens* sowie das Schaubild und die Hörstation zum Thema *Missverständnisse* im Zentrum der eigenständigen Raumerschließung durch die Gruppe.

Beim Anhören der Beispiele zum Thema „Mit Sprache handeln“ – Smalltalk führen, informieren, eine Veranstaltung eröffnen, schwören, manipulieren, motivieren, ausgrenzen, sich etwas von der Seele reden, seine Liebe erklären – lassen sich grundlegende Erkenntnisse zu den folgenden Fragen sammeln: Welche Absichten verfolgen die sprechenden Personen? Was wird konkret an Botschaften übermittelt? Welche sprachlichen Besonderheiten sind festzustellen (z. B. Wortwahl)? Welche der hier versammelten Sprachhandlungen vollziehe ich im Alltag häufig, eher seltener oder gar nicht? Welche möglichen weiteren Sprachhandlungen (z. B. trösten) finden sich nicht in der Hörbar?

Beim *Architektenspiel* treten zwei Personen gegeneinander an, deren Spiel- und Sprachverhalten von einer Kleingruppe beobachtet wird. Die beiden spielenden Personen sind durch eine Wand voneinander getrennt, so dass sie sich nicht sehen können – lediglich der sprachliche Kontakt ist möglich. Beide Personen haben einen identisch ausgestatteten Baukasten mit unterschiedlich geformten und unterschiedlich gefärbten Bauklötzen vor sich. Die eine Person baut mit den Bauklötzen zunächst ein kleines Bauwerk, wobei Anzahl der Bausteine und Form des Bauwerks völlig frei bestimmt werden können. Sobald das Bauwerk fertig ist, muss die andere Person durch präzises Fragen herausbekommen, wie dieses Bauwerk aussieht und es mit den eigenen Bausteinen nachbauen.

Das Schaubild und die Hörstation zum Thema *Missverständnisse* schließlich verdeutlichen, dass ein Sender „mit vier Zungen sprechen“ und ein Empfänger „mit vier Ohren zuhören“ kann – je nachdem, ob es um Sache, Selbstkundgabe, Beziehung oder Appell geht. Das heißt, immer dann, wenn wir miteinander kommunizieren, besteht die Möglichkeit, dass wir uns falsch verstehen – denn das, was gemeint und in Worten ausgedrückt wird, kann unter Umständen ganz anders gehört und interpretiert werden.

Sprachwandel

(30 Minuten)



WAS? - Objekte oder Museumseinheiten: Schallplattenhüllen aus den einzelnen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, die junge Menschen in der jeweils aktuellen Mode zeigen; Kärtchensets mit Jugendsprache-Wörtern aus den jeweiligen Jahrzehnten; beschreibbare Kärtchen für aktuelle Jugendsprache-Wörter

WIE? - Aktion: richtige Zuordnung der Kärtchen mit Jugendsprache-Wörtern zu den jeweiligen Schallplattenhüllen; Aufschreiben aktueller Jugendsprache-Wörter (in Kleingruppen); gemeinsame Reflexion (im Plenum)

WOW! - Erfahrung: Die Jugendlichen beschäftigen sich mit dem Thema Jugendsprache - sowohl im geschichtlichen Rückblick (Vertrautheit/Fremdheit der Begriffe; fremdsprachliche Einflüsse) als auch mit Gegenwartsbezug (Sprachtrends in der jeweiligen Klasse; „Kiezdeutsch“ als aktuelles Phänomen).

Sprachen sind keine statischen Systeme, sondern beeinflussen sich wechselseitig. *Die Übernahme von Wörtern aus anderen Sprachen ins Deutsche* ist kein Phänomen der Moderne, sondern seit jeher ein alltäglicher Vorgang. Zu verschiedenen Zeiten haben bestimmte Sprachen „Konjunktur“ und somit auch Einfluss auf das Deutsche gehabt: am Ende des Mittelalters und an der Schwelle zur Neuzeit das Italienische, im 18. Jahrhundert das Französische und vor allem ab den 1950er Jahren das Englische. Die Museumseinheit „Wandernde Wörter“ liefert hierfür viele Beispiele und erläutert den jeweiligen historischen Hintergrund für sprachliche Importe ins Deutsche – wie z. B. „Konto“, „elegant“ und „Keks“. Dass umgekehrt immer wieder deutschsprachige Wörter in den Wortschatz anderer Sprachen „migrieren“, wird ebenfalls deutlich: Als mögliche Beispiele können hier die Wörter „Bormasina“ (ins Rumänisch), „fertik“ (ins Türkische) und „Rucksack“ (in mehrere Sprachen) ausgewählt werden. Im gemeinsamen Gespräch zeigt sich, dass die Museumseinheit „Wandernde Wörter“ beliebig ergänzbar ist, sobald jede(r) nur ein wenig im ganz persönlichen aktiven Wortschatz kramt.

Modewörter aus der jeweils aktuellen *Jugendsprache* werden durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst (z. B. Werbung, Medien, Fremdsprachen, Fach- und Sondersprachen oder Dialekte) und unterscheiden sich nach Herkunftsort, sozialer Schicht oder Clique. Als Vorläufer dessen, was heute als Jugendsprache bezeichnet wird, gelten historische Studentensprachen oder sogenannte „Pennälersprachen“ (Schülersprachen). Dabei stehen für das, was gemeinhin als Lebensgefühl eines bestimmten Zeitabschnitts bezeichnet wird, immer wieder markante Ausdrücke. Hier eine kleine Auswahl: Was am Anfang des 20. Jahrhunderts z. B. „famos“ war und in den 1930er Jahren „dufte“, wurde in den Sixties „fetzig“ und in den 1980er Jahren „cool“. In den letzten beiden Jahrzehnten lauten die Qualitätsurteile oft „fett“, „krass“ und „korrekt“. Im Museum kommen die Jugendlichen den Sprachtrends in Kleingruppen auf die Spur: Insgesamt vier bis fünf Teams erhalten mehrere Kärtchen mit Trendbegriffen aus den letzten 100 Jahren. Diese Kärtchen werden Schallplattenhüllen zugeordnet, die Personen in der jeweils typischen Kleidung der 1930er bis hin zu den 1990er Jahren zeigen. So ergibt sich ein gemeinsam erstelltes Schaubild, das ggf.

korrigiert wird, falls Begriffe falsch zugeordnet wurden. Im Zusammenhang mit dem Schaubild ergeben sich folgende vertiefende Fragen:

- Welche Begriffe habe ich schon von älteren Geschwistern, Eltern oder gar Großeltern gehört?
- Welche Trendbegriffe gehen auf fremdsprachliche Einflüsse zurück? Hier wären lateinische („crassus“ / „krass“), französische („fameux“ / „famos“) und englische (cool) zu nennen. Vermutlich werden sich in Zukunft auch türkische, russische oder arabische Einflüsse in der deutschen Jugendsprache niederschlagen.
- Welche Wörter können sowohl negative als auch positive Bewertungen sein? Hier geht es z. B. um „krass“ und „irre“.
- Welche Ausdrücke werden zu Klassikern der Jugendsprache? Das 1980er-Relikt „cool“ ist hierfür wohl das markanteste Beispiel.
- Und: Wie sprechen Jugendliche heute? Hier notieren die Kleingruppen ihre eigenen Ausdrücke und vergleichen diese mit den Nennungen der anderen Gruppen. Auch die Lehrkraft notiert parallel dazu vier Begriffe, die immer wieder von Jugendlichen im Schulalltag genannt werden: Im Abgleich der Begriffe lässt sich hier sehr gut ermitteln, wie gut die Lehrkraft im Alltag zuhört.

► Rechercheprojekt: Poetisch, pathetisch – die perfekte Liebeserklärungen im Popsong

Jahrgangsstufe: 9 – 12

Fach: Deutsch

Material: mehrere Computer mit Internetzugang, Drucker, Stifte, Schreibmaterial

Zeitaufwand: 90 Minuten

Ablauf:

Im Museum für Kommunikation findet sich in der Einheit zum Thema „Mit Sprache handeln“ auch die Hörstation „jemandem seine Liebe erklären“.

Als Beispiel dafür wurde von den Ausstellungsmachern eine Liebeserklärung aus dem Spielfilm „Harry and Sally“ (USA 1989) gewählt:

"Ich liebe Dich dafür, dass Dir kalt ist, wenn draußen 25 Grad sind. Ich liebe Dich dafür, dass Du anderthalb Stunden brauchst, um ein Sandwich zu bestellen. Ich liebe Dich dafür, dass Du eine Falte über der Nase kriegst, wenn Du mich so ansiehst. Ich liebe Dich dafür, dass ich nach einem Tag mit Dir Dein Parfum immer noch an meinen Sachen riechen kann. Und ich liebe Dich auch dafür, dass du der letzte Mensch bist, mit dem ich reden will, bevor ich abends einschlafe. Und das liegt nicht daran, dass ich einsam bin und das liegt auch nicht daran, dass Silvester ist. Ich verrat Dir, warum ich heute Abend hierher gekommen bin: Wenn man begriffen hat, dass man den Rest des Lebens zusammen verbringen will, dann will man, dass der Rest des Lebens so schnell wie möglich beginnt."

Aufgaben:

Stellen Sie sich vor, Sie hätten den Auftrag erhalten, die Hörstation „jemandem seine Liebe erklären“ mit einer Textpassage aus einem Popsong zu gestalten:

- a) Partner- oder Kleingruppenarbeit: Suchen Sie im Internet nach einer Liebeslied-Textpassage, die Ihnen besonders gut gefällt und drucken Sie diese aus!
- b) Begründen Sie im Plenum: Warum gefällt Ihnen die Liebeserklärung aus der Textpassage besonders gut?
- c) Diskutieren Sie die ausgewählten Textpassagen in der Gesamtgruppe: Welche sprachlichen Ausdrucksweisen gefallen Mädchen am besten, welche den Jungs?

► Umfrageprojekt: Famos, flott, fett – Begriffe aus der Jugendsprache im Wandel der Zeit

Jahrgangsstufe: 9 – 12

Fach: Deutsch

Material: Stifte, Schreibmaterial, Abbildungen

Zeitaufwand: variabel

Ablauf:

Jugendsprache orientiert sich seit jeher an den jeweils aktuellen Modetrends, den führenden Musikrichtungen und dem Zeitgeist.

In einem Umfrageprojekt lassen sich die jugendsprachlichen Begriffe von den 1960er Jahren bis in die Gegenwart ermitteln und dokumentieren.

Aufgaben:

1. Befragen Sie Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, ältere Geschwister bzw. Mitschülerinnen und Mitschüler nach Trendbegriffen, die sie jeweils in ihrer Jugend verwendet haben bzw. verwenden:

- a) Lassen Sie sich von den befragten Personen sagen, in welchen Situationen und Zusammenhängen diese Begriffe verwendet wurden bzw. werden.
- b) Klären Sie, wie die jeweiligen Begriffe entstanden sein könnten.
- c) Lassen Sie sich auch den Zeitraum nennen, in denen diese Begriffe aktuell waren.

Notieren Sie sämtliche Ergebnisse zu den Teilfragen auf Kärtchen und bringen Sie diese mit in die Schule.

2. Fertigen Sie gemeinsam im Unterricht eine Zeitleiste an, die von 1960 bis in die Gegenwart reicht und befestigen Sie die Kärtchen auf der Zeitleiste. Untersuchen Sie dann z. B. folgende Fragen:

- a) Welche Wörter gefallen uns gut, welche klingen eher seltsam?
- b) Welche Wörter in der Jugendsprache existieren in verschiedenen Zeiten?
- c) Welche Wörter deuten auf Sprachbilder hin?
- d) Welche Wörter haben eine positive, welche eine negative Bedeutung?

► Textanalyse und Diskussion: Kiezdeutsch – ein neuer Dialekt?

Jahrgangsstufe: 11 – 12

Fach: Deutsch

Material: Stifte, Schreibmaterial (evtl. Computer mit Internetzugang, Beamer)

Zeitaufwand: 45 oder 90 Minuten

Ablauf:

Kiezdeutsch ist eine Jugendsprache des Deutschen und entwickelt sich im Kontakt verschiedener Kulturen und Sprachen. Der Wortbestandteil *Kiez* bezeichnet großstädtische Wohngebiete (wie z.B. Berlin-Kreuzberg), die kulturell von Menschen unterschiedlicher (sprachlicher) Herkunft geprägt werden.

Eine Einstimmung zum Thema Kiezdeutsch und zur anschließenden Analyse des hier vorliegenden Textes bieten unterschiedliche Kurzfilme, die über youtube abrufbar sind.

Aufgaben:

1. Notieren Sie die einzelnen Beispiele für *Wortneuschöpfungen* und *grammatische Veränderungen*, die die Autorin im Kiezdeutschen feststellt!
2. Ergänzen Sie diese Auflistung durch weitere, Ihnen persönlich bekannte Beispiele!
3. Kiezdeutsch und Standarddeutsch: Diskutieren Sie die Argumentation der Autorin in den beiden Schlussabschnitten ihres Artikels!

Heike Wiese: Kiezdeutsch - ein neuer Dialekt (gekürzte Textversion);

http://www.bpb.de/publikationen/CKPH2H,0,Kiezdeutsch_ein_neuer_Dialekt.html (22.11.11)

1 Etwa seit Mitte der 1990er Jahre ist mit "Kiezdeutsch" eine Jugendsprache in den Blick der Öff-
2 fentlichkeit getreten, die sich in Wohngebieten mit hohem Migrantanteil ausgebildet hat.

3 (...) Erstens werden neue Wörter verwendet, die etwa aus dem Türkischen oder Arabischen
4 stammen, wie "Lan" (wörtlich "Mann/Typ") oder "wallah" (wörtlich "und Allah"). Diese Ausdrü-
5 cke machen Kiezdeutsch nicht zu einer türkisch-deutschen oder deutsch-arabischen Misch-
6 sprache, wie manchmal angenommen wird, sondern werden als neue Fremdwörter integ-
7 riert: Sie werden nach den Regeln der deutschen Grammatik verwendet ("Lan" zum Beispiel
8 so ähnlich wie "Alter" in der Jugendsprache, "wallah" so ähnlich wie "echt"), und ihre Ausspra-
9 che wird eingedeutscht. Als Fremdwörter werden sie von Sprechern unterschiedlicher Her-
10 kunft gleichermaßen benutzt, auch von solchen, die neben Deutsch keine weitere Familien-
11 sprache haben und zum Beispiel kein Arabisch oder Türkisch beherrschen: Genauso, wie zum
12 Beispiel keine Englischkenntnisse dafür nötig sind, das Wort "Computer" im Deutschen zu
13 gebrauchen, kann man "Lan" auch verwenden, ohne fließend türkisch zu sprechen.

14 Ein zweiter Bereich sprachlicher Neuerungen zeigt sich auf grammatischer Ebene, im Entste-
15 hen neuer Konstruktionen. Wie bei anderen Dialekten auch folgen diese Konstruktionen be-
16 stimmten Regeln und sind nicht darauf zurückzuführen, dass Sprecher nicht "richtig deutsch"
17 sprechen könnten. Einige der grammatischen Neuerungen könnten auf den ersten Blick wie
18 bloße Vereinfachungen wirken, etwa in den Beispielen "Das ist mein Schule" und "Hast du
19 Handy?" Im ersten Satz hätte das Possessivpronomen "mein" im Standarddeutschen eine
20 Flexionsendung ("meine Schule"), im zweiten Satz stünde im Standarddeutschen ein Artikel
21 ("ein Handy"). Diese Unterschiede könnten zwar nahelegen, dass Kiezdeutsch so etwas wie
22 eine grammatisch reduzierte Form des Standarddeutschen ist. Eine nähere Betrachtung zeigt
23 aber, dass dies nicht der Fall ist.

24 Grundsätzlich können wir in der Entwicklung des Deutschen (und nicht nur dort) die Tendenz
25 beobachten, dass Flexionsendungen und funktionale Elemente wie der Artikel "ein" verkürzt
26 werden oder entfallen. So heißt es im heutigen Deutsch nicht mehr "dem Manne", sondern
27 "dem Mann", ohne nominale Kasusendung; im gesprochenen Deutsch entfallen Personalen-
28 dungen von Verben häufig in der ersten Person Singular, etwa "ich sag" statt "ich sage", und
29 der indefinite Artikel "ein" wird oft stark reduziert und an das vorhergehende Wort gehängt:
30 "Hast du'n Handy?"

31 Diese Tendenz des Deutschen spiegelt sich auch in Kiezdeutsch wider: Die Verkürzungen,
32 die wir dort finden, sind im System des Deutschen bereits angelegt; sie bringen kein fremdes
33 Element der grammatischen Reduktion von außen hinein, sondern führen eine bereits vor-
34 handene sprachliche Entwicklung des Deutschen weiter. Eine solche Weiterführung ist cha-
35 rakteristisch für Dialekte, die oft dynamischer und innovativer sind als die Standardsprache,
36 da sie keiner so starken schriftsprachlichen Normierung unterworfen sind.

37 Verkürzungen sind zudem nur die eine Seite der Medaille: Ergänzend zu grammatischen Ver-
38 einfachungen und oft im Zusammenspiel mit diesen entstehen in Kiezdeutsch auch neue
39 sprachliche Formen und Konstruktionsmuster. Wenn wir einen Ausdruck wie "lassma" aus dem
40 ersten Beispielsatz ganz am Anfang im sprachlichen System von Kiezdeutsch untersuchen,
41 dann finden wir einen zweiten Ausdruck, "musstu", der sich ganz ähnlich wie "lassma" verhält.
42 Beide Wörter, entstanden aus "lass uns mal" bzw. "musst du", leiten Aufforderungen ein, wie
43 der Satz vom Anfang und das folgende Parallelbeispiel mit "musstu" illustrieren:^[1] "Lassma
44 Viktoriapark gehen!" / "Musstu hier anhalten!"

45 Wir können hier die Entstehung von zwei neuen Aufforderungspartikeln beobachten, also
46 festen, unflektierten Ausdrücken, die signalisieren, dass der Satz, in dem sie auftreten, als Vor-
47 schlag oder Aufforderung zu verstehen ist. Die Entwicklung solcher Partikeln ist ein Phänomen,
48 für das es auch andere Beispiele aus der Geschichte des Deutschen gibt: So ist im Standard-
49 deutschen die Partikel "bitte" auf ganz ähnliche Weise aus der ursprünglich komplexen, flek-
50 tierten Form "(ich) bitte" entstanden.

51 In standarddeutschen Konstruktionen wie "Dann musst du hier anhalten" ist "musst" eine Sin-
52 gularform, kann sich also nur an einen einzelnen Hörer richten. In Kiezdeutsch ist die Entwick-
53 lung von "musstu" zu einer festen Partikel schon so weit fortgeschritten, dass "musstu" auch
54 gegenüber mehreren Hörern gebraucht werden kann, also in Kontexten, in denen im Stan-
55 darddeutschen "müsst ihr" verwendet würde. Interessanterweise ist in Kiezdeutsch nicht nur
56 ein einzelner neuer Ausdruck entstanden, sondern es bildet sich bereits ein neues grammati-
57 sches Subsystem, in denen die beiden Aufforderungspartikeln unterschiedliche, sich ergän-

58 zende Funktionen erfüllen: "lassma" leitet Aufforderungen ein, die den Sprecher selbst einbe-
59 ziehen (Wir-Vorschläge), "musstu" leitet dagegen Aufforderungen ein, die nur dem Hörer bzw.
60 den Hörern gelten (Du/Ihr-Vorschläge).

61 "Musstu" und "lassma" gehen auf zwei Verben zurück, die mit Infinitiven kombiniert werden,
62 nämlich "müssen" und "lassen". Durch die Entwicklung von "musstu" und "lassma" zu festen Wör-
63 tern erhalten wir in Kiezdeutsch Sätze, in denen diese Partikeln nun von Infinitiven gefolgt
64 werden ("Viktoriaplatz gehen", "hier anhalten"). Dieses Schema passt ebenfalls gut in das
65 grammatische System des Deutschen: Aufforderungen können typischerweise durch Infinitiv-
66 konstruktionen ausgedrückt werden, zum Beispiel "Bei Rot hier anhalten". Ein kiezdeutscher
67 Satz wie "Musstu anhalten" ist damit in seinem Aufbau parallel zu einem standarddeutschen
68 Satz wie "Bitte anhalten", in dem ebenfalls eine Partikel mit einer Infinitivkonstruktion kombiniert
69 wird. Wir haben es hier also mit einer Entwicklung in Kiezdeutsch zu tun, die sich in das gram-
70 matische System des Deutschen einpasst.

71 Die Verwendung von "Viktoriapark" als bloßes Nomen ohne Artikel und Präposition im Satz
72 "Lassma Viktoriapark gehen" verweist auf ein weiteres Phänomen, das diese Einpassung von
73 Kiezdeutsch verdeutlicht. Auf den ersten Blick mag die Konstruktion wie eine willkürliche Ver-
74 einfachung wirken. Zum einen treten solche bloßen Nomen jedoch systematisch als Orts- und
75 Zeitangaben auf. Zum anderen findet man ähnliche Wendungen auch in der gesprochenen
76 Sprache außerhalb von Kiezdeutsch, ein Hinweis auf die Verankerung dieser Option im Sys-
77 tem des Deutschen. Im informellen gesprochenen Deutsch werden solche Konstruktionen
78 zum Beispiel im Berliner Raum regelmäßig bei der Bezeichnung von Haltestellen öffentlicher
79 Verkehrsmittel verwendet. Hier zwei Antworten, die Studierende eines Grammatikseminars
80 erhielten, als sie an unterschiedlichen Orten Berlins nach dem Weg fragten: "Dann steigen Sie
81 Mollstraße aus." (statt "an der Mollstraße") / "Sind wir schon Zoo?" (statt "am Zoo").

82 Äußerungen wie diese sind keine Ausnahmen, sondern illustrieren ein gut etabliertes Phä-
83 nomen: Fast zwei Drittel der Antworten in dieser Studie hatten diese Form. Das bedeutet, dass
84 es in der gesprochenen Sprache fast schon ungrammatisch ist, hier Artikel und Präposition zu
85 benutzen! Im informellen Standarddeutsch scheint diese Art von Ortsangabe auf Haltestellen
86 beschränkt zu sein, während es in Kiezdeutsch diese Einschränkung nicht gibt. Wir finden hier
87 also eine Neuerung in Kiezdeutsch, die entsteht, indem eine grammatische Möglichkeit des
88 Deutschen in ihrem Anwendungsbereich erweitert wird.

89 (...) Zusammenfassend lässt sich festhalten: Kiezdeutsch ist kein "falsches" oder "schlechtes"
90 Deutsch. Kiezdeutsch ist eine sprachliche Varietät, die in sich stimmig ist. Wie jeder Dialekt ist
91 es durch Abweichungen vom Standarddeutschen gekennzeichnet, diese sind aber systema-
92 tisch und nicht bloße Fehler.

93 Die Abgrenzung zu Fehlern zeigte sich auch in einer Studie, in der wir Jugendlichen in Berlin-
94 Kreuzberg unterschiedliche Sätze vorspielten, die entweder standarddeutsch waren oder
95 typische Kiezdeutsch-Merkmale zeigten oder aber willkürliche grammatische Fehler enthiel-
96 ten. Kiezdeutsch wurde hier klar als eigene Varietät abgegrenzt: Die Jugendlichen akzeptier-
97 ten die Standardsätze problemlos, erkannten die Kiezdeutschsätze und beschrieben sie als
98 Teil ihres Sprachgebrauchs mit Freunden ("Ja, so sprechen wir manchmal.") und lehnten da-
99 gegen die Fehlersätze durchgehend als falsch ab ("Nein! Also ganz ehrlich, woher haben Sie
100 das denn?").^[2]

101 Kiezdeutsch lässt sich somit auch auf der Ebene der Sprecherinnen und Sprecher klar von
102 sprachlichen Fehlern abgrenzen und stellt als eigenständiger Dialekt kein Problem für das
103 Standarddeutsche dar. Ein Problem ist es allerdings für die Jugendlichen, wenn sie neben
104 dieser Jugendsprache nicht auch das Standarddeutsche beherrschen, das für ihre gesell-
105 schaftliche Teilhabe und ihr berufliches Fortkommen ja wesentlich ist.

106 Die Landessprache erwerben Kinder gleich welcher Herkunft normalerweise in den ersten
107 Lebensjahren, also lange vor Eintritt in die Schule; eine wichtige Fördermöglichkeit ist daher
108 die frühkindliche Bildung in Krippen und Kindergärten. Bei Jugendlichen, die mit Kiezdeutsch
109 vertraut sind, kann sich Sprachförderung, die später an der Schule noch geleistet wird, die
110 grammatische Innovativität dieses Dialekts zu Nutze machen, um über den Vergleich mit
111 Kiezdeutsch Kompetenzen im Standarddeutschen zu fördern.^[3]

Anmerkungen

1) Vgl. Heike Wiese, "Ich mach dich Messer": Grammatische Produktivität in Kiez-Sprache, in: Linguistische Berichte, 207 (2006), S. 245 - 273.

2) Vgl. Heike Wiese/Ulrike Freywald/Katharina Mayr, Kiezdeutsch as a test case for the interaction between grammar and information structure, Potsdam 2009.

3) In dem Infoportal www.kiezdeutsch.de sind einige Vorschläge für Schülerprojekte, in denen dies realisiert wird, zusammengefasst.

Androutsopoulos, Jannis; Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen; Frankfurt 1998.

Ders.; Jugendsprachen als kommunikative soziale Stile. Schnittstellen zwischen Mannheimer Soziostilistik und Jugendsprachenforschung. In: Deutsche Sprache 1-2/06. S. 106-121. Berlin 2006. (Deutsche Sprache Jahrgang 1/34)

Ders.; ... und jetzt gehe ich chillen: Jugend- und Szenesprachen als lexikalische Erneuerungsquellen des Standards. In: Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, Werner (Hrsgg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? S. 171-206. Berlin/New York 2005. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache (2004)

Ders.; Von fett zu fabelhaft: Jugendsprache in der Sprachbiographie. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. 62 (2001). S. 55-78.

Ders.; „Mode, Medien und Musik. Jugendliche als Sprachexperten.“; in: Der Deutschunterricht 6 (1997); S. 10 – 20.

Dittmar, Norbert/ Bahlo, Nils; Jugendsprache; in: Die Sprache Deutsch. Hrsg. von Heidemarie Anderlik und Katja Kaiser (Deutsches Historisches Museum). Dresden 2008; S. 264-268.

Farin, Klaus; Jugendkulturen heute; in: APuZ 27/2010; S. 3 – 8.

Klein, Josef; Sprache und Macht; in: APuz 8/2010; S. 7 – 13.

Lapp, Edgar; „Jugendsprache: Sprechart und Sprachgeschichte seit 1945. Ein Literaturbericht.“; in: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 63 (1989); S. 53 – 75.

Pape, Sabine; „Bemerkungen zur sogenannten Teenager- und Twensprache.“; in: Muttersprache 93(1970); S. 368 – 377.

Schulte von Drach, Markus C. Schulte; Yalla, Lan! Bin ich Kino? Heute verändern Arabisch, Russisch oder Türkisch die Umgangssprache der Jugendlichen stärker als alle Anglizismen; in: SZ vom 20.03.07.

Wiese, Heike; Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht; München 2012.

Zimmer, Dieter E.; Die Wortlupe – Beobachtungen am Deutsch der Gegenwart; Hamburg 2006.